

jammerte ständig über irgendeine Stelle ihres Körpers, die ihr weh tat. Fragte man sie nach dem Kopf, so jammerte sie über ihre Zehen. Sie langweilte sich in Paris, und sie langweilte sich in der Abbaye des Vaux de Cernay.

Der Anblick solcher gichtischen Milliardäre, die verlassen in ihren Palästen umherirren, gibt mir immer einen schmerzhaften Stich; nichts kann die Tücke des Schicksals und die ausgleichende Gerechtigkeit in unserem Leben deutlicher offenbaren. Der Nimbus dieser vom Reichtum eingemauerten Geschöpfe, die mildtätig und stolz, beneidet und verbannt und von mystischen Dingen umgeben sind, macht sie den großen Hebräern verwandt, dem König Salomo, dem Patriarchen Abraham, der wunderschönen Rahel und Rebekka. Der Orient mit seiner schwülen Pracht und seinen feierlichen Gebräuchen liegt ihnen im Blut, und ich als Abendländerin habe immer die starke Anziehungskraft dieser Menschen empfunden, die Jahrhunderte mit sich tragen und noch heute den Gesetzen Moses' gehorchen.

Baronin James Rothschild wohnte nicht weit von ihrer Schwester in einem Palast, der nicht ganz standesgemäß war; er sollte auch nur provisorisch sein. Dort war die Sammlung alter Werke untergebracht, die von Baron James stammte, eine der schönsten Bibliotheken von Paris. Als die Baronin James schon in jungen Jahren Witwe wurde, widmete sie sich der Philanthropie, die teils glücklicher-, teils unglücklicherweise für sie den unaufhörlichen Tatendrang, die charakteristische Eigenschaft der Rothschilds, vollkommen befriedigt. Die Baronin James hatte eine große Vorliebe für Sessel. Überall stellte sie sie auf, sogar im Eisenbahn-coupé, in dem sie von Chantilly nach Paris fuhr. Ihre Lebensweise bekam ihr sehr gut, denn ihre Gesundheit war ausgezeichnet.

Onkel Arthur — ich gebrauche hier die familiäre Anrede — war auch Misanthrop. Er fürchtete immer, man liebe ihn nicht um seiner selbst willen. Wirklich um seiner Person willen geliebt zu werden, war sein höchster Ehrgeiz. Eines Abends folgte er einer Frau in ihre Wohnung. Als er bei ihr anlangte, befahl ihm ein plötzliches Unwohlsein. Sie pflegte ihn mit Zartheit und Herzlichkeit, ohne zu ahnen, daß ein goldenes Kalb ihre Schwelle überschritten hatte. Aus Rührung und Dankbarkeit lebte Baron Arthur lange Jahre mit ihr zusammen. Die Legende behauptet allerdings — aber das ist eine sehr skeptische Legende —, daß die bewußte Dame während der Ohnmacht des Barons seine Briefftasche eingehend studiert und sofort gemerkt habe, mit wem sie es zu tun hatte.

In Frankfurt lebte die Baronin Willie Rothschild, die durch eine mit großem Erfolg veröffentlichte Liedersammlung bekannt wurde. Sie war eine Art Duparc ihrer Epoche, als die Patti sang: „Si vous n'avez rien à me dire . . .“ und „Rose au bois viens avec moi“, was die Ohren von damals ebenso unermüdlich hören konnten, wie die unseren „Dans mon coeur dort un clair de lune“.

Ihre Töchter waren Baronin Edmond Rothschild und Minka Goldschmidt. Minka war durch ihre Heirat an Frankfurt gebunden; sie wirkte wie eine zierliche, in der Verbannung schmachtende Japanerin: sie beneidete glühend ihre Cousinen, die in Frankreich leben konnten. Dabei war ihr Mann ein schöner, sympathischer Mensch von überströmender Vitalität.